Das Spiel des Monsters : nonkonforme Blicke auf die Gewalt in El Salvador

Autor(en): **Hugentobler Alvarez, Andreas**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **110 (2016)**

Heft 12

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-632356

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Andreas Hugentobler Alvarez

Das Spiel des Monsters

Nonkonforme Blicke auf die Gewalt in El Salvador

Das Spiel der Mächtigen von El Salvador arbeitet dem Neoliberalismus fleissig in die Hände. Seit mehr als 500 Jahren bleiben die Reichen reich und die Armen arm.

Um die aktuelle Gewaltspirale sowie deren Geschichte besser zu verstehen, ist eine Re-Mythologisierung unseres Denkens gefordert: Wie kann dem Monster anders begegnet werden?

Ich bekomme einen Anruf aus der Gemeinde El Triunfo: Ich solle besser nicht zum Gitarrenkurs gehen. Ein jugendlicher Stipendiat der Gemeinde erzählt mir, dass er bis ein Uhr nachts gelernt und sich dann schlafen gelegt hatte. Bald sei er von einer Schiesserei vor seinem Haus geweckt worden. Mehr als zwanzig Schüsse seien gefallen. Ich versuche, mir seine Angst vorzustellen: Würden er und seine Familie als nächste dran sein?

«Ich hatte reines Glück, dass mich die Polizisten morgens durchliessen», erzählt er weiter. «Sie fragten: ‹Was hast du da in der Tasche?› – ‹Einige Tacos›, sagte ich. – ‹Zeig mal! Und das andere, was ist das? Mach schon!› – ‹Schulhefte›, sagte ich. Einen Moment später liessen sie mich durch, und ich konnte zur Uni. Das war viel Glück. Es ist diskriminierend, mit wie viel Verdacht sie dich behandeln.»

Ich rufe die andere Kollegin im Dorf an, um zu hören, wie es ihr und den andern geht. «Kommt heute besser nicht zur Probe! Wir wissen nicht, was geschehen wird. Sie töteten den Chef der Bande vor Ort und zwei dazu. Vor kurzem fuhren zwei Lastwagen mit Soldaten vor meinem Haus vorbei. Es ist übel, im eigenen Haus eingeschlossen zu sein. Alle haben wir Angst und wissen nicht, ob die Jungs sich nun rächen werden.»

Die Kollegin, anfangs der Vierziger, ist Animatorin der Basisgemeinde. Sie ist eine äusserst mutige und sehr respektierte Person in ihrem Dorf. Ich sage ihr: «In diesen Momenten möchte man besonders jene nicht allein lassen, die man so sehr mag. Aber es stimmt, wir müssen rational vorgehen, wir verschieben die Probe. Was aber klar ist: Unser Projekt ist nun wichtiger denn je, es braucht so viele Dinge, um ein friedlicheres Umfeld zu schaffen: Mehr Einbezug, Inklusion von allen Seiten, von ALLEEENN!»

Mythologisierung unseres Denkens

Was im Dorf El Triunfo geschah, ist kein zufälliger und noch viel weniger ein iso-

lierter Vorfall. Es ist eine Realität, in der die Bevölkerungsmehrheit El Salvadors lebt. Die Mehrheit sind jene, die sich keine bewaffnete Privatarmee zu ihrem Schutz leisten können.

Es ist wie ein Monster, das du nicht siehst. Doch immer ist es da, schaut, überwacht. Und in jedem Moment kann es beginnen, dich zu geisseln, damit sich ja niemand erhebt, damit sich nie was ändert, damit alles beim Alten bleibt.

Ich verzichte auf den Versuch, das Phänomen der Gewalt weiter zu analysieren. Andere tun dies von ihren Schreibtischen und Analysezentren aus – oft mit immer gleichen Ergebnissen, unterscheidbar nach Methode und Intention. Zur Erklärung der Situation ziehe ich das Bild des Monsters heran, die weisheitliche Vorstellungskraft der einfachen Leute.

Ebenfalls hinter mir lasse ich die Tradition der westlichen «Entmythologisierung», welche mit dem Theologen Rudolf Bultmann und anderen seit Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts unser Denken prägt. Wir wissen mittlerweile, dass jene, die unsere Welt am meisten «entmythologisierten», den Grundstein für den Aufbau eines neuen, weitaus schädlicheren Mythos legten. Es ist der Mythos der Ausschliesslichkeit, der absoluten Macht: Entweder folgst du mir, oder dich erwartet der Tod. Nennen wir ihn Neoliberalismus.

Mythos und Logos

Während zum Beispiel in der Mayakultur mythologische Zerstörerfiguren als Teil des Kampfes um das gute Leben ins Weltbild integriert wurden (hier: «Kawak», der Zerstörer der Erde), wurde der Kampf zwischen lebensfördernden und lebensbedrohenden Instanzen in der westlichen Aufklärung durch eine abstrakte Vernunft abgelöst. Sie gilt seither als moralische Instanz des Guten. Der Mythos als Kampf zwischen gut und böse wurde durch den rationalen Logos abgelöst, die weisheitlich-mythologische Erzählung durch die praktische Vernunft.

Maya-Gottheit Kawak, der Zerstörer der Erde

Die rationale, instrumentelle Vernunft nahm zunehmend Überhand und wurde von der liberalen Politik und der liberalisierten Wirtschaft in Dienst genommen. Damit wuchs die Abhängigkeit vom System, welches diese Vernunft selber hervorgebracht hat. Dieses System gab sich letztlich als absolutes zu erkennen und duldete neben sich kein anderes. Gleichzeitig versprach es Fortschritt und Entwicklung. Auf diese Weise kann etwa der aktuelle Kampf des westlichen Imperiums gegen den lateinamerikanischen Sozialismus des zwanzigsten Jahrhunderts (Brasilien, Argentinien, Venezuela, Paraguay; gemeinsamer lateinamerikanischer Markt Mercosur, politisches und wirtschaftliches Bündnis ALBA) gelesen werden.

Aus der Integration von gut und böse in ein Weltbild, welches das Leben als Prozess versteht, streicht oder entmythologisiert die abendländische Kultur den negativen mythischen Pol, behält jedoch den guten. Dieser muss sich fortan nicht mehr als zu realisierendes Prinzip eines innerweltlichen Prozesses oder Kampfes bewahrheiten, sondern rückt in Form von Ideologie oder allenfalls Utopie ans Ende der Geschichte (Samuel Huntington) und steht als eschatologischer Heilsbringer da. Auf diese Weise verliert der Westen die Sprache für den innerweltlichen Kampf zwischen den Mächten des Lebens und des Todes, wie sie in Kulturen des Mythos existiert. In der Folge wird sein utopisches Ziel, nämlich Fortschritt, Entwicklung und Demokratie, selbst zum Mythos. Es entpuppt sich als ideologisierende Farce im Dienste anderer skurriler Mächte. Der Markt verspricht nun Leben für alle – ungeachtet der Opfer, die er fordert.

Stopp der Gewalt: Das Volk Gottes verlangt Sicherheit, Ruhe und Gerechtigkeit. Bild: Andreas Hugentobler

Das Monster und sein Spiel

Kehren wir also zurück zum Mythos unserer Vorfahren, zum Monster in unserem Fall. Oder mit anderen Worten: Wenden wir uns den volkstümlichen und fantastischen Bildern zu, die in vielen Fällen präzise ausdrücken, was Menschen sehen, hören, fühlen und denken. Wenn wir Wissen generieren wollen, das verändert und nicht nur erklärt, dann braucht es eine volksnahe Re-Mythologisierung der kalten und abstrakten Analyse.

Unser Monster erkennen wir an der Gewalt. Sein Kopf ist das Grosskapital. Es sind Firmen, welche Waffen produzieren, damit Handel treiben und den ganzen Planeten begiessen, ausgenommen die Länder ihrer Firmensitze. Der Kopf dieses Monsters scheint Tag und Nacht damit beschäftigt, Strategien auszuhecken und Bankkonten, Aktien, Hedgefonds, Armeen für die Kriege «hörerer» oder «niederer» Intensität zu vergrössern. Ihr Anwachsen ist das Glück des Monsters.

In El Salvador beobachten wir diese Rationalität im parteipolitischen Spiel des Parlaments. Da es immer dieselben ParlamentarierInnen sind, welche die grossen Linien bestimmen, ist es für sie ein Leichtes, die Regierung regieren zu lassen; sie wissen, dass sie letztlich SchiedsrichterInnen dieses Matchs sind. Sie brauchen nur zu pfeifen, und schon werden ganze Regierungspläne wie jüngst für Reintegration und Jugendprävention eingefroren; Probleme werden mit Repression gelöst. Sie brauchen nur zu pfeifen, damit vom Parlament bewilligte Kredite für Prävention, Bildung und Gesundheit durch das Oberste Gericht für verfassungswidrig erklärt werden oder sich Regierungspläne in End-

losschlaufen des Parlaments verfangen. Sie spielen ihr Spiel also weiter, das können sie schliesslich bestens, und unterhalten sich gut dabei. Und während die ParlamentarierInnen spielen, sehen die einen Leute gemütlich zu, andere schlafen ein. Und das Monster macht fleissig weiter, häuft an und zerstört.

Alles geht weiter

Es fällt nicht schwer, weitere und immer neue Dimensionen dieser Gewaltspirale aufzuzählen, welche das Monster hervorruft: Die Leute emigrieren in Massen, hervorgerufen durch die Gewalt in ihren Dörfern und Quartieren – und nicht etwa, wie immer wieder gesagt wird, einzig «auf der Suche nach besseren Perspektiven». Jene, die es tatsächlich bis in den Norden schaffen, werden mit Sicherheit ihren Angehörigen regelmässig Geld senden. Nennen wir das *Palliative Care* für den kranken Patienten: Um das Geld für die Operation zu sparen, welche das Übel beseitigen würde, wird der Schmerz mit den Geldsendungen aus dem Norden gelindert. Alles geht weiter, wie gehabt.

Andere, welche ihre Häuser wegen der Schutzgelderpressungen oder Drohungen verlassen müssen, verschulden sich für den Kauf neuer Wohnungen in sogenannten «Sicherheitsquartieren». Diese spriessen wie Pilze aus dem Boden, gebaut von den wenigen Wirtschaftsgiganten des Landes: Grupo Roble, Simán, Callejas. Es sind dieselben Personen und Familien, welche am zwölf Jahre dauernden Bürgerkrieg ihr gutes Geld verdient hatten. Sie und ihre Marionetten im Parlament freuen sich über die Aufträge, denn Schmiergeldzahlungen sind ihnen gewiss. Über diese Entwicklung freuen sich auch die Banken, da sie hohe Zinse für ihre Kredite kassieren können. Es wächst natürlich auch die Immobilienblase, doch das beunruhigt das Monster im Grunde nicht: Wenn sie platzt, entsteht eine nächste.

Die aufgrund der Zwangsauswanderung verlassenen Gebiete werden zu Territorien der Zurückgebliebenen: der Menschen, die nicht gehen konnten, und jener, die nun ihr Gewaltmonopol viel freier entfalten und andern aufzwingen können. Diese paktieren mit den spielenden PolitikerInnen zu Zeiten des Wahlkampfs. Und sie machen gute Geschäfte mit den Gesandten des Monsters, indem sie handeln: mit Waffen, Drogen, Körper, Organe. Während ihr Lokalimperium wächst, freut sich das Monster, denn schliesslich sind die *mareros*, die Bandenmitglieder, nur Marionettchen seines Imperiums.

Die Medien, in denselben Händen derselben Gesandten, schüchtern die Bevölkerung unterhaltend ein. Das Monster geht dabei ruhigen Schrittes voran: Es spielt, häuft an und zerstört. Das Monster geht weiter wie immer, seit mehr als fünfhundert Jahren. Es passiert gar nichts, alles geht weiter wie gehabt.

Rettung?

Weiter,
spielen wir Gitarre – um zu wecken
und nicht einzuschläfern!
Weiter,
nehmen wir den minimalen öffentlichen Raum ein, den sie uns lassen –
verteidigen wir ihn, auf dass er Raum
für ALLE sei!
Weiter,
lesen wir ausgehend von den Armen
und Marginalisierten unsere Realität,
den Popol Vuh, die Gedanken für
Verstorbene, die Bibel, die Geschichten
der Grosseltern – und lassen wir die
erlernten Lehren abstrakten Wissens
hinter uns!
Weiter,
träumen wir die andere Welt ausgehend von den Kindern und Jugendlichen – und nicht mehr den Schritten
jener folgend, die bereits alles wissen.
Weitergehen, nichts mehr! – Hay que
seguir andando nomás! ●

*Andreas Hugentobler Alvarez, *1982, lebt seit 2014 mit seiner Familie in El Salvador, wo er das Basisgemeindenetz im Departement La Libertad begleitet. Mitten in einem Klima struktureller und krimineller Gewalt sucht dieses nach Wegen, öffentlichen Raum zurückzugewinnen und lokale Netze jenseits von Religions- und Parteizugehörigkeit aufzubauen. Er ist Mitglied einer zentralamerikanischen Forschungsgruppe, welche das Verhältnis von Spiritualität und sozialer Transformation untersucht mit dem Ziel, praxisrelevante Ansätze für die Befreiungstheologie zu gewinnen.*

www.ecosdelpulgarcito.wordpress.com

andreashugentobler@yahoo.de